

Zur zehnten Wiederkehr des Todestages von Erwin BAUR am 2. 12. 1943*.

Heute sind es schon 10 Jahre her, daß Erwin BAUR, von einer Vortragsreise zurückkehrend, gegen Mitternacht in einem Berliner Krankenhaus an den Folgen eines schweren Anfalls von Angina pectoris plötzlich verschied. Die Nachricht rief bei allen große Bestürzung und tiefe Trauer hervor, die mit ihm zusammen arbeiteten und die um die Bedeutung seines Werkes wußten. Seinem Wunsche entsprechend wurde er in aller Stille zwischen Birken, Lärchen und Kiefern, die er einst selbst pflanzte, inmitten der ausgedehnten Versuchsflächen und Zuchtgärten seines Instituts in Müncheberg beigesetzt.

Wir erinnern uns noch genau an diesen großen, temperamentvollen und genialen Forscher, der die seltene Begabung hatte, theoretische Forschungsergebnisse für die Praxis nutzbar zu machen, an den schlichten, gütigen und verständnisvollen Menschen, von dem noch heute das letzte Gefolgschaftsmitglied des Müncheberger Instituts und der kleinste Bauer und Siedler der Umgebung mit tiefster Verehrung und Liebe sprechen. In unzähligen Vorträgen im In- und Ausland und in seinen Vorlesungen an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin haben seine Worte bei den gebildeten Laien und dem akademischen Nachwuchs einen begeisterten Widerhall gefunden. Als sein Schüler erinnere ich mich noch sehr gut daran, daß seine Vorlesungen, obwohl sie nicht zu den Pflichtfächern gehörten, ständig überfüllt waren, denn BAUR hatte die Fähigkeit, sein Fach mitreißend, leicht verständlich und außerordentlich interessant darzustellen. So ist es nicht verwunderlich, daß heute seine Schüler und Mitarbeiter mit großer Begeisterung und aus innerer Verpflichtung heraus das von ihm begonnene Werk in seinem Geiste fortsetzen und viele außerhalb dieses Kreises um die Bedeutung der von ihm begründeten Züchtungsforschung wissen. Es ist uns ein Bedürfnis, an diesem Tage seiner besonders dankbar zu gedenken und uns seinen Lebensweg und sein Wirken noch einmal kurz vor Augen zu führen.

Am 16. 4. 1875 wurde Erwin BAUR in Ichenheim, einem kleinen Landstädtchen in der badischen Rheinebene, als Sohn eines bekannten, botanisch interessierten Apothekers geboren. Bei seinen Vorfahren hatte sich bereits verschiedentlich eine ausgesprochen naturwissenschaftliche Begabung gezeigt. Die ländliche Umgebung, im Verein mit der interessanten Welt der Apotheke, brachte es mit sich, daß Erwin BAUR schon frühzeitig mit Pflanzen und Tieren und ihrer Bedeutung für die Menschheit in enge Berührung kam, was sein späteres Wirken maßgebend bestimmen sollte. Veranlagung und Umwelt formten so früh einen Menschen, der der Vielfalt der Naturerscheinungen mit außerordentlich wachen und klugen Sinnen gegenüberstand, und dem daher die richtige Deutung der Zusammenhänge sowohl als auch das Einschlagen des erfolgversprechenden Weges bei der Durchführung seiner Forschungsarbeiten wohl nie größere Schwierigkeiten bereitet haben, zumal BAUR stets mit erstaunlicher Unbefangenheit und mit beneidenswertem Optimismus, ja oft mit einer geradezu seherischen Gabe an die Probleme der Vererbungs- und Züchtungsforschung heranging. Während seiner Schulzeit in Konstanz und Karlsruhe, die seine Begabung für die naturwissenschaftlichen Fächer deutlich hervortreten ließ, gaben Wanderungen und Reisen im In- und Ausland, die er mit seinem Vater, seinem Onkel und anderen naturwissenschaftlich Interessierten unternahm, bereits die Gelegenheit zu kleineren botanischen Studien. Im Sommer des Jahres 1894 verließ Erwin BAUR das Gymnasium mit dem Reifezeugnis, um auf Wunsch seines Vaters Medizin zu studieren, während sein eigenes Interesse sich damals schon der Botanik zuwandte. Die Studienjahre führten ihn nach Heidelberg, Freiburg, Straßburg und Kiel. Vor dem Physikum standen die naturwissenschaftlichen Fächer stark im Vordergrund seines Interesses, ohne daß er aber deshalb die Medizin vernachlässigte. 1900 legte er das Staatsexamen ab und promovierte zum Doktor der Medizin in Kiel. Zu jener Zeit hatte er schon vorübergehend eine Assistentenstelle am Botanischen Institut in Kiel

* Vortrag, gehalten im Deutschlandsender am 2. 12. 1943.

inne. Dem Studium folgte eine kurze Zeit medizinischer Praxis als Schiffsarzt mit einer Reise nach Südamerika, auf der er meeresbiologische Studien trieb, und als Assistenzarzt in der Psychiatrie. Aber schon bald entschied sich Erwin BAUR endgültig für die botanische Forschung. Er promovierte im Jahre 1903 in Freiburg zum Doktor phil. mit einer botanischen Untersuchung, nachdem er schon vorher eine Assistentenstelle bei dem bekannten Forscher Simon SCHWENDENER am Botanischen Institut der Universität in Berlin angenommen hatte, und habilitierte sich nach kurzer Zeit.

Bald darauf stößt er durch seine Arbeiten über die verschiedenen Arten der Buntblättrigkeit der Pflanzen zwangsläufig zu der noch ganz jungen Vererbungsforschung und beginnt schon jetzt mit den ersten Arbeiten an *Antirrhinum*, dem Löwenmäulchen, das durch ihn zum klassischen Versuchsobjekt der genetischen Botanik wurde. Unzählige Kreuzungsexperimente hat BAUR seitdem durchgeführt. 1911 wird er als Professor für Botanik an die Landwirtschaftliche Hochschule Berlin berufen und beginnt mit seiner Vorlesung „Einführung in die Vererbungs- und Züchtungslehre“ und mit genetischen Übungen in seinem Versuchsgarten. Auf sein energisches Drängen hin wird im Jahre 1914 das erste deutsche Institut für Vererbungsforschung gegründet, dessen Leitung ihm übertragen wird. Vom ursprünglich privaten Versuchsgarten in Friedrichshagen nach Müncheberg über Potsdam und Dahlem führt ein langer, mühsamer Weg, der oft die ganze kämpferische Natur BAURS beansprucht, der aber wissenschaftlich höchst erfolgreich ist. An BAUR scheiden sich die Geister, diejenigen, die seinem großen Ideenflug folgen können, und die anderen, die oft an dem Buchstaben oder dem gesprochenen Wort hängen bleiben, die das noch nicht erblicken können, was BAUR nicht erst als Ziel sondern bereits als greifbaren Erfolg vor sich sieht, und die dadurch die Größe dieses Mannes zu erkennen nicht imstande sind. Es ist müßig, zu betonen, daß BAUR stets zutiefst wahrheitsliebend und gerecht war. So kommt es, daß sich eine große Reihe von begeisterten Schülern und Mitarbeitern um ihn scharen und die von ihm aufgezeichneten Probleme zu lösen mithelfen, nicht zuletzt auch deswegen, weil sein tiefes Verständnis für die Jugend und sein köstlicher Humor ihm die Herzen zufliegen ließ. Wie gern erinnert man sich noch an das Bild, da BAUR selbst die Sense in die Hand nahm und mit einigen seiner Studenten zur Ernte seiner Sandweizenstämme ging.

An dieser Stelle können selbstverständlich

nicht alle wissenschaftlichen Probleme erörtert werden, die BAUR während seines reichen Lebens beschäftigten, so vor allem nicht seine Arbeiten auf dem Gebiete der Rassenhygiene und seine Tiervererbungsversuche. Aber schon aus dem Arbeitsprogramm, das er bei Gründung des Müncheberger Kaiser-Wilhelm-Instituts für Züchtungsforschung, dem zu seinem 10-jährigen Bestehen 1938 seinem Gründer zu Ehren der Name „Erwin Baur-Institut“ gegeben wurde, diesem in weitsichtiger Weise stellte, geht die große Bedeutung seiner Arbeit für die Wissenschaft und die Praxis hervor.

Unter seinen theoretisch-genetischen Versuchen sind die am Löwenmäulchen besonders interessant und bekannt, die sich mit der Lokalisierung der Erbeinheiten, mit der Erforschung der erblichen Veränderungen (Mutationen) und mit dem Artbildungs-Problem befassen. Diese Arbeiten brachten viele fruchtbare theoretische Ergebnisse, die heute auf dem Gebiet der Züchtungsforschung ihre Anwendung finden. Bei der von BAUR begründeten Züchtungsforschung handelt es sich darum, Methoden auszuarbeiten, die dem Pflanzenzüchter zur praktischen Nutzanwendung in die Hand gegeben werden können. Ich erinnere nur an die Alkaloid-Bestimmungsmethode, die zur Auffindung der weltbekannten Süßlupine geführt hat. Als eine seiner Hauptaufgaben sah er die züchterischen Arbeiten auf wissenschaftlicher Grundlage an. Sie sollten dort geleistet werden, wo der Erfolg nicht absolut sicher ist und deshalb dem Privatzüchter die Arbeit nicht zugemutet werden kann, wo der Einsatz der Mittel zu hoch ist und wo, falls ein züchterischer Erfolg eintreten sollte, eine Rentabilität für den Privatzüchter nicht gegeben ist. Als Beispiel hierfür sei die Züchtung von Reben, Obst- und Forstpflanzen angeführt, die in der kurzen Zeit noch nicht mit abschließenden Erfolgen aufwarten können, von denen aber heute schon auf Grund der bisherigen Teilergebnisse gesagt werden kann, daß in absehbarer Zeit die gestellten Probleme gelöst sein werden.

So arbeitete das Erwin Baur-Institut sowohl ausgesprochen zur Förderung der deutschen Pflanzenzüchtung als auch an theoretischen Objekten zum weiteren Ausbau der jungen Wissenschaft der Genetik.

Außerdem wurden Reisen ins Ausland unternommen, um entsprechendes Wildpflanzenmaterial zu sammeln und neues Ausgangsmaterial für die Institutsarbeiten zu gewinnen.

Erwin BAUR verstand es wie kaum ein anderer, die genetischen Erfahrungen und Ergebnisse für die Züchtungsforschung anzuwenden. Dadurch

leitete er insbesondere in der Pflanzenzüchtung nach dem Weltkrieg eine neue Ära ein.

BAUR sah darüber hinaus die landwirtschaftlich-volkswirtschaftlichen Probleme mit seltener Klarheit, und er zog zielbewußt die Wissenschaft und Technik der Pflanzenzüchtung zur Lösung dieser Probleme heran. Als guter, verantwortungsbewußter Deutscher wies er immer wieder in seinen Aufsätzen und Vorträgen auf die Be-

deutung der deutschen Pflanzenzüchtung für die Agrarpolitik und Volkswirtschaft hin. Die Zeit wird nicht mehr fern sein, in der man erkennen wird, daß die pflanzenzüchterischen Probleme, die sich Erwin BAUR stellte, zum Wohl Deutschlands gelöst werden konnten, und daß jedermann von der einmaligen Größe dieses genialen deutschen Forschers überzeugt sein wird. HUSFELD.

Theodor Roemer zum 60. Geburtstag.

Von W. Nicolaisen, Königsberg (Pr.) und W. Rudolf, Müncheberg/Mark.

Es gibt Menschen, welche mit 60 Jahren alt und müde werden, und wiederum andere, welche in diesen Lebensjahren noch frisch und voller Tatendrang ihre Arbeit anpacken und voller Pläne und Ziele sind. Ein jeder, der Prof. ROEMER kennt, weiß, daß von Müdigkeit bei ihm nichts zu spüren ist, und daß er elastisch und fast jugendlich wie vor 30 Jahren mitten in der Arbeit steht. So überraschte es denn auch manchen, daß Roemer an seinem Geburtstag, am 20. November 1943, bereits sein 60. Lebensjahr vollendet. Wenn heute

züchtung und gleichzeitig die Erkenntnisse, auf welche er sein Arbeitsprogramm aufbaute, als er der Berufung auf den Lehrstuhl für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung an der Universität Halle im Januar 1920 folgte. Schon unter JULIUS KÜHN war dem Landwirtschaftlichen Institut der Universität Halle im Jahre 1866 ein Versuchsfeld angegliedert worden und hatte durch WOHLTMANN einen großzügigen Ausbau zum Zwecke pflanzenzüchterischer Arbeit erfahren. Die Schwierigkeiten des Weltkrieges hatten die eingeleiteten Arbeiten stärkstens gehemmt und fast zum Erliegen gebracht. Mit Roemer kehrte neues pulsierendes Leben ein.

Es ist die hervorstechendste Gabe Roemers, unter aufgeworfenen Problemen Wichtiges und Unwichtiges zu scheiden und zur Erreichung des gesteckten Zieles alle ihm verfügbaren Kräfte und Mittel zusammenzufassen und auf seine Linie zu zwingen. Nur so konnten die Erfolge eintreten, wie sie in Halle zu verbuchen sind. Eine solche Zusammenfassung der Kräfte bedeutete nicht, daß die eingeschalteten wissenschaftlichen Mitarbeiter in der freien Entfaltung ihrer Kräfte gehemmt wurden, sondern daß sie in eine Marschrichtung gelenkt und so vor einer Zersplitterung bewahrt wurden. Aufgabe und Ziel der Arbeit um Roemer war und ist vorbehaltloser Einsatz im Dienste an der deutschen Pflanzenzüchtung.

Die theoretische wie praktische Züchtungsarbeit Roemers ist bestimmt durch das Streben nach Anwendung der Erkenntnisse, welche uns der Mendelismus vermittelt hat. Schon vor dem ersten Weltkrieg hat sich Roemer mit diesem Problem auseinandergesetzt. Heute ist kaum noch zu verstehen, daß trotz GREGOR MENDEL, WILHELM RIMPAU, VON RÜMKER und E. v. TSCHERMAK und trotz der grundlegenden Arbeiten von JOHANNSEN die Mehrzahl der deutschen Pflanzenzüchter damals nur zögernd oder widerwillig der neuen Entwicklung folgte, und daß alle diejenigen, welche die aufgezeigten Möglichkeiten



Prof. Dr. Baur (links) und Prof. Dr. Roemer (rechts) im Zuchtgarten in Müncheberg.

nun der Leistungen Roemers als Pflanzenzüchter gedacht wird, so nicht, um eine abgeschlossene Lebensarbeit darzustellen, sondern um einen Einblick in sein bisheriges Schaffen zu geben.

Wie so mancher deutsche Wissenschaftler und praktische Pflanzenzüchter kommt auch Roemer aus der Schule EDLERS in Jena. Damit ist seine Stellung zur deutschen Pflanzenzüchtung vorbestimmt. Seine weitere Tätigkeit in der Folgezeit an Instituten und privaten Zuchtstätten in Heimat und Kolonie vermittelte ihm einen tiefen Einblick in die Aufgaben der deutschen Pflanzen-